



**Auf dem Podium:** Von links ChemDelta-Sprecher Bernhard Langhammer, Wacker-Werkleiter Peter von Zumbusch, OMV Deutschland-Chef Stefan Hölbfér, Moderatorin Anuschka Horn, Wirtschaftsförderungs-Chef Anton Steinberger und TH-Rosenheim-Chef Heinrich Köster.

# Die Lösungen liegen auf dem Tisch

Debatte am Campus Burghausen: Wie bleibt das Chemiedreieck wettbewerbsfähig?

Von Johannes Geigenberger

**Burghausen.** Kurzfristig sind enorme Anstrengungen notwendig, damit das Chemiedreieck als Standort wettbewerbsfähig bleibt – langfristig aber bieten neue Technologien wie Wasserstoff und Co. große Chancen: So lässt sich eine Diskussionsrunde am Campus Burghausen zusammenfassen, bei der Vertreter der Industrie, der TH Rosenheim und der Stadt Burghausen miteinander diskutierten.

Eine Veranstaltung mit enormer Brisanz, mit der so nicht zu rechnen war, wie Co-Veranstalter Gerald Rhein vom „Seoner Kreis“ meinte. Der Kreis bringt Vertreter aus Industrie und Politik, die der TH Rosenheim nahe stehen, zusammen und lädt regelmäßig zum Austausch unter dem Motto „Unternehmen und Hochschule“. Gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Burghausen hatte man bereits vor Monaten diesmal den Campus in der Salzachstadt als Veranstaltungsort ausgesucht – nicht ahnend, dass gerade die energieintensive chemische Industrie durch die weltweiten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unter Druck geraten würde.

Die Moderatorin des Nachmittags, BR-Nachrichtensprecherin Anuschka Horn, zeichnete bereits ein düsteres Bild: Würde jetzt nicht reagiert, könnten im Chemiedreieck in zehn Jahren die Lichter ausgehen, 60 000 direkte und indirekte Jobs in der Chemieindustrie stünden auf der Kippe.

„Wir stehen jetzt an der Kreuzung, an der wir abbiegen müssen“, meinte Burghausens Bürgermeister Florian Schneider in



**Burghausens** Bürgermeister Florian Schneider. – Foto: Johannes Geigenberger

seinem Grußwort – wohl wissend, dass ein Abschwung der Chemieindustrie auch weniger Steueraufkommen für die Stadt bedeuten würde. Sorgen, dass dann Burghausen kommunale Pflichtaufgaben nicht mehr erfüllen könnte, hatte der Stadt-Chef zwar nicht – fraglich sei aber, ob man sich weitere Dinge an Top leisten könne, wie ein Technikum für den Campus. Dieses finanzieren die Stadt, obwohl die Hochschulausstattung eigentlich eine Aufgabe des Freistaats sei – so Schneiders indirekte Kritik an der Staatsregierung.

## Schlechtes Zeugnis für die Politik

Überhaupt stellten die Diskussionsteilnehmer der „großen“ Politik ein schlechtes Zeugnis aus. Peter von Zumbusch, Standortleiter des Burghäuser Wacker-Werks, zeigte sich zwar mit dem akuten Krisenmanagement der Regierung einverstanden („Habeck macht das meiner Ansicht nach nicht schlecht“), unterstellte



**Der Co-Gastgeber:** Gerald Rhein vom Seoner Kreis.

aber ein zu großes Zaudern, was echte Visionen angeht – etwa in Sachen klimaneutrale Industrie. Dabei würden viele technische Lösungen bereits auf dem Tisch liegen, wie von Zumbusch in einer Präsentation zeigte. Doch die nötige Infrastruktur – wie neue Pipelines, um Wasserstoff ins Chemiedreieck zu transportieren, und neue Stromtrassen für den Transport von Wind-Energie nach Süddeutschland – ließe weiter auf sich warten. Warum's gerade mit den Stromtrassen so lange dauert, da hatte Anton Steinberger so seinen verdacht: „Wir haben in Bayern einen Wirtschaftsminister, der bekanntermaßen viel Rücksicht auf die Landwirtschaft nimmt“, nahm der Chef der Burghäuser Wirtschaftsförderung vor allem Hubert Aiwanger in die Pflicht. ChemDelta-Sprecher Bernhard Langhammer wiederum machte die langen Genehmigungsprozesse als „Bremser“ aus. Der Grund: „Die Ämter sind regelrecht ausgedünnt“, so Langhammer im Hinblick darauf, dass die fähigsten Leute angesichts der besseren Verdienstmöglichkeiten in In-

dustrie wechseln würden. Für Großprojekte bräuchte es auf staatlicher Seite aber Experten, so der ChemDelta-Sprecher, der einen Fußball-Vergleich bemühte: „Für ein Champions League-Spiel wird auch kein Schiedsrichter aus der Bayernliga eingesetzt.“

Wie dringend das Chemiedreieck neue Stromtrassen und mehr (grüne) Energie für Zukunftsprojekte benötigt, machte ein Beispiel von OMV-Deutschland-Chef Stefan Hölbfér deutlich: Der Konzern arbeitet derzeit in einem Pilotprojekt daran, „grünes Kerosin“ herzustellen, das kein CO<sub>2</sub> mehr freisetzt. Doch die Herstellung ist derart energieintensiv, dass man fünf bis acht Isar 2 - Kernkraftwerke benötigen würde, um genügend grünes Kerosin für den Münchner Flughafen zu liefern.

## Weber zu AKW-Debatte: „Ideologiefrei diskutieren“

Apropos Kernkraftwerke: Heiß diskutiert wird dieser Tage, ob die drei verbliebenen Meiler in Deutschland weiterlaufen sollten. Eine Einschätzung aus erster Hand lieferte Manfred Weber, Chef der europäischen Volksparteien. Der CSU-Politiker war aus Straßburg zugeschaltet und warb für eine „ideologiefreie Debatte“. Weber: „Es leuchtet mir nicht ein, warum man konkret darüber nachdenkt, bereits stillgelegte Kohlekraftwerke wieder hochzufahren, um den Winter zu überbrücken, die AKWs aber nicht mehr nutzen will. Ich hoffe da auf Vernunft“